(Abgeordneter Schmidt [Freiberg].)

(A) Meine Herren! Diese Kolonisation soll nun nach dem Wunsche des Herrn Abgeordneten Dr. Seyfert Sache des Reiches werden. Ja, ich weiß nicht, ob das besonders zweckmäßig ist, ob man das nicht lieber jedem einzelnen Bundesstaate überläßt, und ich weiß auch nicht, ob wir das hier im Königreiche Sachsen besonders wünschen sollen, deswegen, weil hier bei unseren eng zusammenhängenden Dörfern, bei dem Zustande der recht engen Bevölkerung, wo wir ja gar keine besondere Kolonisation treiben können, es fraglich erscheint, ob wir uns da nun gerade herandrängen sollen, die Kosten mit zu tragen, die den anderen Staaten draußen zufallen.

Und nun die Fideikommisse! Sie bedeuten meist nur die Sicherung des Besitzes für die Familie. Wir sind keineswegs besondere Freunde der Fideikommißbildung, wir wollen keineswegs, daß sie sich ausdehnt.

Wenn dann gesagt worden ist, 5/4 Millionen Hektar Bauernland sei von den Rittergütern aufgekauft worden, so wiederhole ich: wir bedauern das auch ungemein, und ich habe schon gesagt: jede eingehende Bauernstelle ist ein volkswirtschaftlicher Verlust. Aber das sind nun Verhältnisse, für die wir ebensowenig können wie Sie, meine Herren! Vielfach gehen die (B) Bauernstellen verloren, wie das auch schon erwähnt worden ist, an Besitzer, die etwas orientalisch klingende Namen haben, die gerade besondere Vorliebe für die Jagd haben.

Dann hat Herr Abgeordneter Dr. Seyfert die „Deutsche Tageszeitung" zitiert, und wir haben daraus zu unserer Freude sehen können, daß auch er ein so vernünftiges und gutmeinendes Blatt, wie es die „Deutsche Tageszeitung" ist, liest. Wenn darüber geklagt worden ist, daß der Militärfiskus vielfach Ländereien für sich in Anspruch nehme, so ist das ja etwas, meine Herren, was nicht abzuwenden geht. Wenn Herr Dr. Seyfert aber beklagte, daß dadurch auch kleine Wirtschaften mit verschwänden, so beklagen wir das auch; aber mitunter geht das doch wohl nicht anders. In Graditz — —

(Zuruf: Kaditz bei Dresden!)

Ach, Kaditz! Da habe ich an einen falschen Ort gedacht; ich dachte an Graditz, die Pferdestation. Nun gebe ich ja zu, daß auch in Sachsen ein kleiner Rückgang zu verzeichnen ist. Wie steht es aber dann mit den aufgeteilten Rittergütern, z. B. in Colmnitz, Pretzschendorf u. dergl. m.? Die sind zwar ganz im Besitze der Gemeinden, aber sie werden im einzelnen verpachtet, und dadurch werden wieder mehr (C) Stellen für die Landwirtschaft geschaffen.

Im Vogtlande, sagt der Herr Abgeordnete Dr. Seyfert ganz mit Recht, haben sich die Bauernstellen vermindert. Ja, wissen Sie den wahren Grund? Der wahre Grund liegt in der Caprivizeit. Damals, als es den armen Landwirten sehr schlecht ging, da haben die vogtländischen Bauern sich Stickmaschinen anzuschaffen oder zu borgen entschlossen und haben damit angefangen und, weil die Landwirtschaft sie nicht genügend nährte, nach und nach den Geschmack an der Landwirtschaft verloren und sind froh gewesen, wenn sie ihr Gut loswurden. Aus diesen Zeitverhältnissen, meine Herren, erklärt sich so manches. Da ist manches Bauerngut in die Hand eines größeren Besitzers u. dergl. übergegangen.

Ich möchte dann aber noch auf eins hinweisen. Es wurde schon vorhin von meinem Kollegen Schreiber erwähnt, daß nicht etwa die alteingesessenen Besitzer es in der Hauptsache gewesen sind, welche die Bauernstellen aufgekauft haben, sondern Leute, die sich in irgend einem anderen Berufe viel Geld erworben und sich einen Landsitz gekauft haben. Diese haben vielfach die kleinen Stellen noch aufgekauft. Ich erinnere Sie daran, daß z. B. in Rödern bei Radeburg ein Herr sitzt, der ein Bauerngut nach dem anderen aufgekauft (D) hat. Das sind allerdings Erscheinungen, die auch wir auf das allertiefste beklagen.

Nun wurde dann weiter gesagt, daß es falsch sei, zwei Rittergüter in eine Hand zu verpachten. Ich bin vollständig der Ansicht, daß das nicht richtig ist. Ich bin auch der Ansicht, daß es nicht richtig ist, zwei Staatsgüter in eine Hand zu geben; wenn zwei Familien sich darauf gut ernähren können, so sollten sie auch einzeln verpachtet werden; dann haben wir eine Stelle mehr, dann gehe ich sogar so weit zu sagen: dann wird die Produktion noch etwas gehoben werden, wenn die Staatsgüter einzeln verpachtet sind.

Weiter wurde gesagt, es sei falsch und nicht ratsam, immer sehr große Güter zu schaffen oder einzurichten, die dann mit ausländischen Arbeitern bewirtschaftet werden müßten. Ja, meine Herren, diese Kalamität bleibt keinem Landwirte erspart, und leider Gottes sind die kleinen Besitzer mitunter nicht einmal in der Lage, ausländische Arbeiter zu bekommen, und können daher ihre Wirtschaft gar nicht mehr richtig betreiben.

Der Herr Abgeordnete Seyfert sagt: Ja, wenn der Bauer verkauft, so muß doch gesucht werden, daß das Land wieder an einen einzelnen Bauer verkauft wird.

SLUB
Wir führen Wissen.